

8. Kapitel.

Am Weihnachtsabend.

Elsbeth hatte die Zimmer der zweiten Frau ihres Vaters, seitdem dieselbe darin wohnte, niemals betreten. Jetzt aber mußte sie um jeden Preis hinein, jetzt galt es vielleicht das Leben ihres unglücklichen Bruders zu retten. Und das Köpfchen voll der schrecklichsten Vorstellungen, die ihre aufgeregte Phantasie ihr geschaffen, huschte das Mädchen jetzt durch den Korridor dahin. Der Zufall war ihr günstig, denn die Zimmerthür, durch welche sie wollte, stand gerade offen; das war ein Wunder, Frau Anna hielt dieselbe sonst stets verschlossen, — niemand war in der Nähe — auch das Zimmer schien leer. Sie schlüpfte geräuschlos hinein und glitt wie ein Schatten hinter die lang herabwallenden Sammet-Gardinen des Fensters. Es war ein prächtiges Versteck, von welchem sie genau alle Vorgänge im Zimmer beobachten konnte.

Hier stand sie eine Weile atemlos und zog mit zitternden Händen die Gardine noch fester an sich heran. Und wo nur der Hans war? Ob das Gräßliche in dem Nebenraume an ihm vollzogen werden sollte?

Das Herz stand ihr fast still vor Angst bei diesem Gedanken; dazu war es so unheimlich still um sie her. Endlich aber faßte sie sich ein Herz und lugte hinter der Gardine hervor, aber erschrocken fuhr sie wieder zurück. Eine Männergestalt, den Rücken nach ihr gekehrt, saß nicht weit von ihr in einem Lehnstuhl und las. Diese Männergestalt war einer der erwarteten Fremden, sie erkannte ihn sofort. Er mußte ganz heimlich in's Haus gekommen sein und schien so in das Lesen vertieft, daß Elsbeth, welcher das Herz vor Schrecken heftig klopfte, hoffen konnte, er habe ihren Eintritt ins Zimmer gar nicht bemerkt.